€ 2,90 · 28. Juni 2025

190. Jahrgang · Heft 13

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Festakt zum 150. Geburtstag von Thomas Mann

Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt

Der Elbe-Lübeck-Kanal und seine Zukunft

Ganz frisch, bei uns.

Kostenlos:

Unser Immobilien – Marktbericht
mit allen relevanten Daten zum Lübecker Immobilienmarkt und
vielen nützlichen Informationen rund um das Thema Immobilien.

Jetzt erhältlich in unseren Geschäftsstellen,
in den **S-IMMOBILIEN SHOPS** sowie online unter:
www.spk-luebeck.de/wohnmarktbericht

Verlässlich und nah.
Immobilien
Sparkasse zu Lübeck

„Eintracht in Vielfalt“
Liebe Leserinnen und liebe Leser!

So lautete das Motto des Volksfestumzuges, der am Sonntag Alt und Jung in die sonnigen Straßen der Altstadt lockte. Kinder mit Beuteln, Taschen und Tüten säumten die Bordsteinkanten, um nichts zu verpassen, wenn der Bonbonregen auf sie herniederprasselte. Auch andere kleine Geschenke und Gutscheine konnten eingeheimst werden. Der kleine Junge, der ganz vorne an der Straße stand, konnte sein Glück gar nicht fassen, als er gefragt wurde, ob er einen Ball haben möchte – einen schönen großen Fußball! So hat sich dann doch das zunächst als Allgemeines Scheibenschießen und damit als radikal demokratische Neuerung 1848 begonnene Volksfest in seiner Bedeutung gewandelt, aber die Bürgerinnen und Bürger erfreuen sich auch heute noch an Fest und Umzug. Mit dem Bild auf unserem Titel hat Jan Zimmermann diese Stimmung auf bewährte Art und Weise eingefangen!

Und wie schnell ein Jahr vergeht! Oder hätten Sie gedacht, dass Sie so lange schon Hefte der Lübeckischen Blätter in der neuen Gestaltung in den Händen halten? Mit Heft 14 sind wir im Jahr 2024 angefangen, und nun sind es tatsächlich schon 21 Ausgaben geworden – ein kleines Jubiläum!

Und nun wollen wir Ihnen ein wenig Lesestoff für den Sommer bieten. Über den Festakt zum 150. Geburtstag von Thomas Mann lesen Sie auf Seite 214 einen Bericht von Jutta Kähler. Und Manfred Eickhölter hat sich mit dem neuen Buch von Holger Pils beschäftigt, und wir dürfen vorab veröffentlichen aus dem Briefwechsel von Ida Herz mit Thomas und Katja Mann, lesen Sie auf Seite 216. Jutta Kähler stellt das Buch des Monats vor, auch Will Quadflieg hat Zeit in Lübeck verbracht, aber es geht um sehr viel mehr, das finden Sie auf Seite 221. Und das Potlatch von David Seven Deers nimmt im Dom-Innenhof Gestalt an, nun hat die Sammlung Kulturen der Welt auch eine Ausstellung mit Objekten aus Kanada und den USA aus dem 18. bis 21. Jahrhundert eröffnet, lesen Sie dazu den Bericht von Karin Lubowski auf Seite 222. Und Hagen Scheffler hat sich noch einmal dem Elbe-Lübeck-Kanal gewidmet, verfolgen Sie seine Gedanken auf Seite 224 und beachten Sie auch unsere kleine Notiz „In eigener Sache“. Eine Ausstellung über Werke von Rolf Boscheinen, besprochen von Jutta Kähler, folgt auf Seite 226. Seite 227 enthält die Chronik der ersten Hälfte Juni, und dann beginnen die Musikkritiken, ein Rückblick auf das 33. Kammermusikfest von Dieter Kroll finden Sie auf Seite 228, über das Brahms-Festival berichtet Hans-Dieter Grünefeld auf Seite 230. Einige weitere Musikkritiken folgen – wie schon einmal bemerkt, Lübeck ist und bleibt eine Stadt der Musik.

Und nun verabschieden sich die Lübeckischen Blätter in die alljährliche Sommerpause.

Die Redaktion wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und liebe Leser, einen schönen, entspannten, nicht zu heißen Sommer und freut sich darauf, Ihnen mit Heft 14 im September wieder Lesestoff zu liefern!

Bis dann – machen Sie’s gut!

Doris Mührenberg
Vorsitzende des Redaktionsausschusses
und kommissarische Schriftleiterin

Sie finden uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsschluss
für das am 13. September erscheinende Heft 14 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 4. September.

INHALTSVERZEICHNIS

- Literatur als Mahnung, Vision und Kraftquelle – Festakt für Thomas Mann 214
- Ein Besuch in Lübeck 1935 216
- Veranstaltungen 219
- Aus der Musikschule 220
- Unser Buch des Monats: „Ich will lieber schweigen“ 221
- Fünf Pfade zur (Selbst-)Erkenntnis – „Fantasie und Vielfalt. Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt“ 222
- Der Elbe-Lübeck-Kanal: Pressekonferenz zur Zukunft des Kanals 224
- Rolf Boscheinens „Meeresgetier“ in der Galerie Siebert 226
- Chronik Juni (1.Hälfte) 227
- Musikkritik 227
- 33. Kammermusikfest 228
- Frankreich-Fokus beim Brahms Festival 230
- Musikkritiken 232

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):
Am Sonntag zog der Festumzug für das 177. Volks- und Erinnerungsfest durch die Straßen der Stadt und erfreute Jung und Alt

Die Aegidienkirche erstrahlt zum Festakt für Thomas Mann

Literatur als Mahnung, Vision und Kraftquelle

Festakt und Festkonzert zum 150. Geburtstag von Thomas Mann

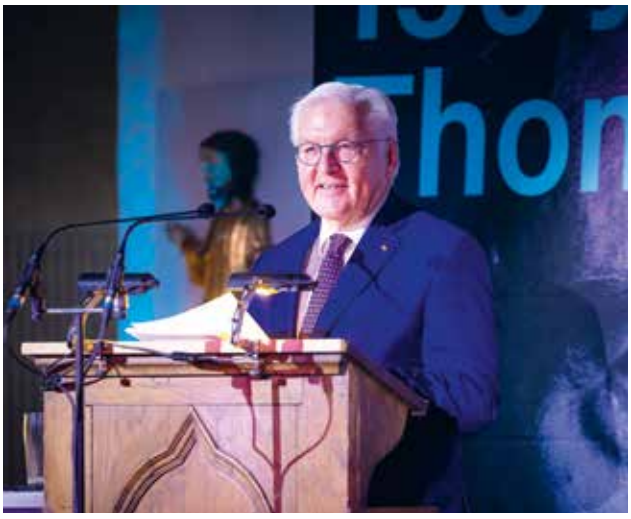
Von Jutta Kähler

6. Juni 1944: In Thomas Manns Tagebüchern lesen wir: „Invasion Frankreichs / Mein 69. Geburtstag./“ Katia zeigt ihrem Mann die Geschenke („Ledernützlichkeiten“), „Mrs. Meyer aus Washington“ ruft an, berichtet von der beginnenden Invasion Frankreichs. Spaziergänge, Besuche, Glückwünsche und am späten Abend: „Hörten 11 Uhr ausführliche Invasionsnachrichten aus Hollywood und London.“ Alltag, Geburtstagsfeier und Weltpolitik.

6. Juni 2025: Thomas Manns 150. Geburtstag. Leben wir nicht wieder in einer Zeit allgemeiner Gereiztheit, wie wir sie aus dem „Zauberberg“ kennen und die nur in der Demokratie aufgelöst werden kann?

Eine abgesperrte Aegidienstraße, Polizeieinsatz, Personen- und Handtaschenkontrolle, für jeden Besucher ein grünes Plastikarmband mit der Aufschrift „BKA“. Sicherheitsmaßnahmen, da der Bundespräsident zum Festakt in St. Aegidien erwartet wird. Das Buddenbrookhaus widmet dem Weltliteraten eine Sonderausstellung unter dem Titel „Meine Zeit“. Und immer wieder wird sich an diesem 6. Juni zeigen, dass „meine Zeit“ auch „unsere Zeit“ ist. Thomas Mann als Spiegel für unsere Gegenwart – was Stadtpräsident Henning Schumann in seiner Begrüßung betont, ist ein Leitmotiv der Feierlichkeiten. Schumann beschrieb Thomas Mann als leidenschaftlichen Europäer, einen Intellektuellen mit Haltung, der den Mut vermitteln könne, sich einzumischen, und der in den „Buddenbrooks“ gezeigt habe, dass Entwicklung schmerzhaft, aber notwendig sei.

Beeindruckend war die Rede des Bundespräsidenten Steinmeier, der die Zuhörerinnen und Zuhörer zuerst daran erinnerte, dass TM Kaiser Wilhelm I. noch mit eigenen Augen gesehen hat und Zeuge der ersten Bügelfalte bei Her-



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seiner Rede in der Aegidienkirche

Fotos: Felix König

renhosen wurde. Kleine humoristische Schlaglichter führten schnell weiter zu TMs täglichem Quellenstudium und der Feststellung, dass Schreiben und künstlerische Produktion immer auch Kampf war. Steinmeier schlug einen weiten Bogen von den Tagebüchern Manns mit der „grenzenlosen Aufmerksamkeit auf sich selbst“, in denen das Leben in seiner ganzen Fülle erlebbar gemacht wird, über die „Buddenbrooks“, bei denen bei aller Wirklichkeitsnähe doch alles Kunst sei, den „Zauberberg“, in dem sich Aufklärung und Humanismus totalitären Versuchungen stellen müssen, hin zu „Joseph und seine Brüder“, diesem „Erzähluniversum“, für Steinmeier eines der klügsten Bücher über die condition humaine mit all seinem Wissen über menschliche Größe und Schwächen. Der Bundespräsident verwies auf die Radioansprachen Manns mit ihrem Sarkasmus, ihrer Polemik und Verachtung des Totalitarismus, auf „Doktor Faustus“ und den „Erwählten“ und den Humor in den späten Werken. Nie erschöpfte sich diese Rede in einem bloßen Aufzählen, vielmehr ermunterte sie mit ihren prägnanten Deutungen zum Entdecken und Wiederentdecken. Thomas Mann erinnerte sich, so Steinmeier, an die Bemerkungen seines Deutschlehrers zu Schillers „Don Carlos“: Das sei nicht das erste Beste, was man lesen könne, das sei das Beste – und Steinmeier übertrug dies abschließend auf die Werke Thomas Manns. Auf denn: Nunc est legendum. Es ist Zeit zum Lesen der Bücher dieses gebürtigen Lübeckers, „des Außenseiters mit bürgerlichem Habitus als Schutz“, wie ihn Steinmeier charakterisierte.

Die Schleswig-Holsteinische Bildungsministerin Dorit Stenke sprang für den erkrankten Ministerpräsidenten Daniel Günther ein. Selbstverständlich sei Thomas Mann kein „Heimatdichter“, gleichwohl sei seine „klare Haltung etwas Charakteristisches für uns“. Nehmen wir es als Lob und Ermunterung. Caren Heuer, die Direktorin des Buddenbrookhauses, betonte im Gespräch mit Jan Ehlert (NDR Kultur) in berechtigtem Stolz auf Lübeck als Zentrum der Thomas-Mann-Forschung: „Die Demokratie ist in unser aller Hände gelegt.“

Wie mag es dem inzwischen 85-jährigen Frido Mann mit der unendliche Male wiederholten Zuschreibung als „Lieblingsenkel“ Thomas Manns gehen? Ist das nicht auch eine Hypothek, die man irgendwann abschütteln möchte? Der studierte Psychologe wird darum wissen. Frido Mann als Festredner beim Festkonzert im Großen Haus, eingebettet in Thomas Manns „Wunschprogramm“ aus dem Jahre 1954: Das Vorspiel zu Wagners „Lohengrin“, Claude Debussys „L'Après-midi d´un Faune“, Beethovens „Leonoren-Ouvertüre“ und zum Schluss César Francks Sinfonie d-Moll, deren Spannungsbogen das Publikum durch Applaus zwischen den Sätzen doch empfindlich störte. Hätte Thomas Mann leicht tadelnd die Augenbraue gehoben? Das Philharmonische Orchester unter der Leitung von Stefan Vladar zeigte sich in Höchstform.

„Um der Güte und der Liebe willen“, unter dieses Zitat aus dem „Zauberberg“ hatte Frido Mann seine Rede gestellt, es war eine Lesung aus seinem neuesten Buch, in dem er „Zehn Wege zu einem kämpferischen Humanismus“ aufzeigen möchte. Ob die Zuhörer an diesem Abend doch lieber anekdotenhaft etwas über das Verhältnis Großvater – Enkel gehört hätten? Frido Mann ging bewusst einen anderen Weg

Die Direktorin des Buddenbrook-Hauses, Dr. Caren Heuer, im Gespräch mit dem NDR-Kultur-Moderator Jan Ehlert

Eine fröhliche Runde: Stadtpräsident Henning Schumann, Armin Müller-Stahl, Dr. Frank-Walter Steinmeier und Prof. Dr. Frido Mann

und zeigte auf, dass Thomas Manns Geist das erste Kapitel seines Buches durchzieht. Das Miteinander sei Ziel und Sehnsucht, formuliert Frido Mann im Anschluss an Martin Bubers philosophischen Entwurf vom „Ich und Du“. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, so wie auch Identität sich im Bezug auf den Anderen versteht.

Mit seinen abschließenden Anmerkungen führte Frido Mann seine Zuhörer nach Talitha Kumi. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Schule für christliche und muslimische Mädchen liegt in Bayt Jala, unweit von Bethlehem und ist mehr als ein Experimentierfeld für demokratisches Miteinander. „Talitha Kumi“, „Mädchen, steh auf“, sagt Jesus zu der Tochter des Jairus. Das bedeutet für Mann: Ich möchte dich ermuntern zu einem Leben in Eigenverantwortung und aufrechter Haltung. „Demokratie ist nicht, wird immer“, hatte Frido Mann betont. Man kann es nachlesen: Die letzte aktuelle Mitteilung auf der Homepage von Talitha Kumi vom 19. Mai 2025 steht unter der Überschrift: „Friedenserziehung und Empowerment in Zeiten des Krieges“.

Tagebuch Thomas Manns, 7. Juni 1944: „Nach Tische die Invasionsnachrichten in der Zeitung. / Abends gerührt von ‚Frauenliebe und -Leben‘“.

Ein Besuch in Lübeck 1935

Ida Herz auf den Spuren Thomas Manns

Danksagung und Einführung

Am 28. Mai dieses Jahres ist der Briefwechsel zwischen Ida Herz und Thomas Mann, herausgegeben von Holger Pils, im S.-Fischer-Verlag Frankfurt/M. erschienen. Von 1924 bis 1955 standen die beiden in engem Austausch, sie, die Verehrerin und Sammlerin, er, der literarische Weltstar, der ihr Engagement für ihn schätzte, ihr Archiv mit seinen „Erzählbriefen" füllte und dabei wusste, dass seine Briefe zukünftig nicht nur von Ida Herz gelesen werden würden.

Im Sommer 1935 beschloss die gelernte Buchhändlerin aus Nürnberg, ihre nahe Göteborg lebende Freundin Käte Hamburger (im Briefwechsel abgekürzt K. H.) zu besuchen. Auf dem Rückweg legte sie einen mehrtägigen Halt in Lübeck ein, machte Aufnahmen, legte ein „kleines Mäppchen" an und beschriftete neun private Fotografien von Straßen, Häusern, Plätzen und der Ostsee mit Zitaten aus Schriften und Werken Thomas Manns.

Die Reise der Ida Herz ist im Briefwechsel erwähnt, die Bilder der Mappe erscheinen erstmalig – in den Lübeckischen Blättern. Wir bedanken uns bei Holger Pils und beim Thomas-Mann-Archiv in Zürich für die Möglichkeit sie abzudrucken. Was für ein Schatz: Eine Thomas-Mann-Verehrerin sieht die damalige Stadt mit seinen Augen, hält Häuser, Straßenzüge und Raumsituationen fest, die es teilweise seit 1942 nicht mehr gibt, und Thomas Mann bedankt sich auf die ihm eigene Weise, die zwiespältige Gefühle zum Ausdruck bringt.

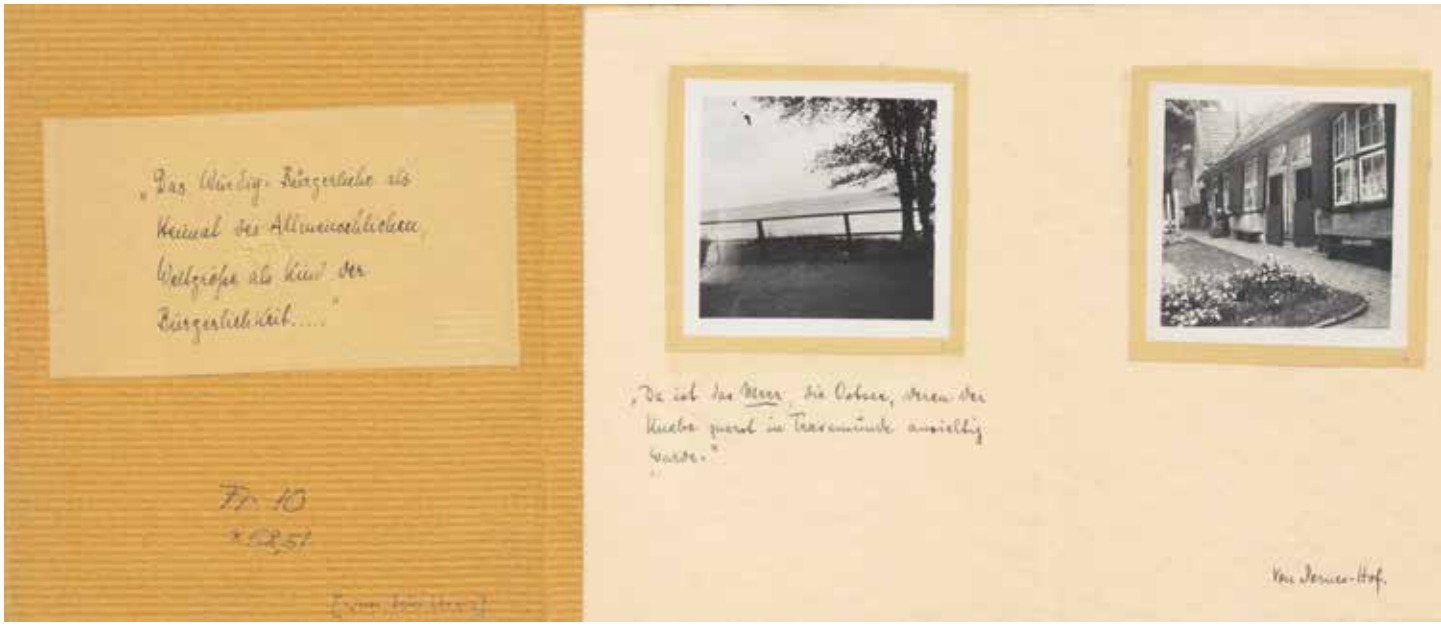
Unsere kurzen hier folgenden Auszüge betreffen auch einen Brief von Katia Mann an Ida Herz aus dem Sommer 1935. Ida gehörte quasi zum Haushalt, mal geschätzt, mal verscheucht. Immer wieder eingeladen, überschüttet auch von Wutausbrüchen, Verunglimpfungen und Verächtlichkeiten, blieb sie unbeirrbar in ihrer Hingebung und überraschte immer aufs Neue mit sinnigen Geschenken, an Thomas, an Katia, für die Familie, wie eben auch mit der Mappe, entstanden im Hochsommer 1935. Diese erreichte Küsnacht in der Schweiz Anfang August, wurde gut verwahrt und begleitete die Manns durch viele Stationen des Exils, bis sie nach 1955 im Züricher Nachlass abgelegt wurde.

Manfred Eickhölter

Der Briefwechsel, Lübeck betreffend

227 Ida Herz an Thomas Mann
9. Juli 1935

Hochverehrter Herr Dr. Mann,
(…) Zum Schluß will ich Ihnen aber auch noch von meinem kühnen Reiseplan erzählen: ich will nach Schweden reisen, auf 14 Tage zu Besuch zu meiner Freundin K. H., nach Björboholm bei Goteborg, wo sie Ihre Sommerwochen bei Frau Brogren-Almquist verbringt + wo ich auch Aufnahme finden kann, ohne viel Geld zu verbrauchen. Denn das könnte ich natürlich nicht, weil die Reise allein ja schon furchtbar teuer ist. Dort werde ich mich sicher prächtig erholen + Sie werden



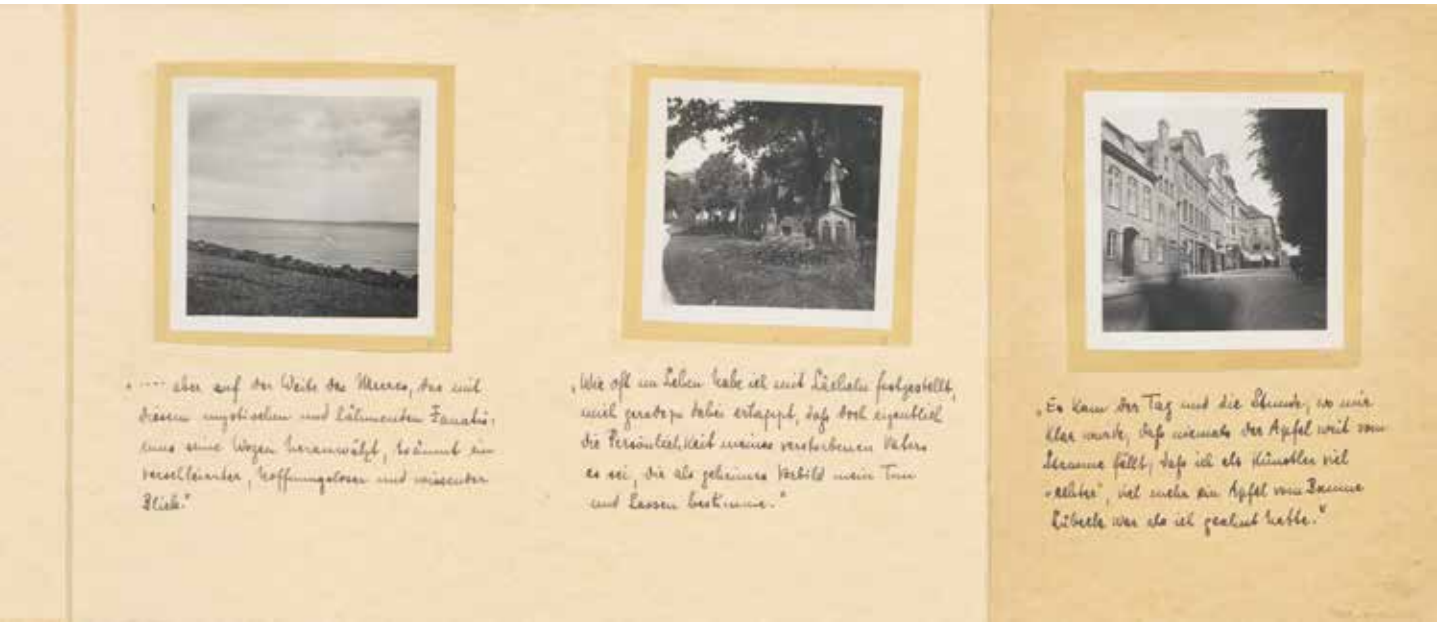
Vorderseite des „kleinen Mäppchens", beginnend mit dem Sinnspruch: „Das Würdig Bürger-

„Es kam der Tag und die Stunde, wo mir klar wurde, daß niemals der Apfel weit vom Stamme fällt; dass ich als Künstler viel (…), viel mehr ein Apfel vom Stamme Lübecks war, als ich gedacht hatte." Obere Mengstraße mit Wehde, Mengstraße 6 und 4

„Alle Achtung! Diese Weitläufigkeit, diese Noblesse – ich muss sagen, hier lässt sich leben, muss ich sagen …" Rückfassaden von Mengstraße 4 und 6

mir ohne Weiteres glauben, daß ich das schon wieder recht nötig habe. Wir werden viel von Ihnen sprechen, hochverehrter Herr, denn unsere Freundschaft ruht ja auf Ihrem Namen. Vielleicht werden Sie mir sogar auch noch die Freude machen mir einen Brief nach dort zu senden. Möglich daß ich schon Anfang kommender Woche reisen kann, sicher kann ich ja wegen des Geschäfts vorher noch gar nichts bestimmen, aber ich hoffe doch sehr schon bald wegzukommen, denn meine Ungeduld darauf ist natürlich groß. –
Hier erzählt man sich von Frau Erikas Wiederverheiratung. Ist das wahr? Und wer ist Er? Ich würde mich aufrichtig darüber freuen + wenn Sie mir ihre Adresse geben würden, würde ich ihr gerne von dort aus gratulieren. (…)

229 Katia Mann an Ida Herz
30. Juli 1935
Liebes Fräulein Herz:
Ihre Karte aus Lübeck zeigt mir, daß Ihr Ferien-Aufenthalt schon wieder zu Ende ist, und so will ich nicht länger säumen und Ihnen für Ihr freundliches Gedenken an meinen Geburtstag und für die hübsche Handarbeit meinen herzlichen Dank sagen. Das Deckchen, mit schönen Blumen reich geziert von Ihrer jungen Bekannten pünktlichst überbracht, paßt natürlich ausgezeichnet auf unsere vielen runden Tische und ist eine hochwillkommene Bereicherung meines ja gar nicht üppigen Vorrates an Zier-Wäsche. Ich bin ganz gerührt, daß Sie wieder sich soviel Mühe gemacht haben



liche als Heimat des Allmenschlichen, Weltgröße als Kind der Bürgerlichkeit."

Fotos: ETH-Bibliothek Zürich, Thomas-Mann-Archiv, Fotografin: Ida Herz (2)

Buchumschlag des Briefwechsels

und so aufmerksam meiner gedenken. – Das war ja eine kühne Unternehmung, unserer Amerika-Reise würdig an die Seite zu stellen, auf die Sie sich da eingelassen haben, ich wundere mich, wie Sie es überhaupt möglich machen konnten. Ich kann mir vorstellen, wie Sie die Reise genossen haben, und die Wirkung wird, so hoffe und glaube ich bestimmt, eine Weile vorhalten, was unter den augenblicklichen Umständen Ihnen wohl zu wünschen ist. Auch für K. H. muß es eine große Freude gewesen sein. Aber eine Möglichkeit, sich ganz in ihrer Nähe niederzulassen, fanden Sie wohl nicht? (…)

230 Ida Herz an Thomas Mann
5. August 1935
Hochverehrter Herr Dr. Mann,
(…) Die großen Erlebnisse meiner Reise stehen auch in unmittelbarem + tiefem Zusammenhang zu dem großen Erlebnis meines Lebens: zu Ihrem Werk + Ihrer Persönlichkeit. Ich habe die Landschaft Ihrer Herkunft zum ersten Mal gesehen und ich habe sie erlebt unter Ihrer Führung, ich habe in ihr Ihr Werk + Ihr Leben tief + innig nachempfunden. Es war meine erste Reise so weit hinauf ins norddeutsche Land, zum ersten Mal sah ich Ihr Meer – aber ich war innerlich gut darauf vorbereitet, denn Ihr Werk kennen + lieben, heißt ja diese Landschaft lieben + kennen noch ehe man ihrer in Wirklichkeit ansichtig wurde. Überwältigend aber war auch der Eindruck der schwedischen Landschaft. (…)
Gab es eine schönere, eine glücklichere Vorbereitung für meine Traumfahrt nach Lübeck als diese von Freundschaft erfüllten Tage? Unser abgeschlossenes Leben dort, fern vom Lärm des Alltags, nach innen konzentriert, war ähnlich der in Gott versunkenen Clausur des frommen Pilgers, bevor er seine Wallfahrt antritt. Und in dieser reinen Konzentration erlebte ich Lübeck. –
Mit dem kleinen Mäppchen, mit meinen Lübecker Aufnahmen, das ich Ihnen gleichzeitig sende, möchte ich Ihnen eine kleine Ahnung geben von der besonderen Atmosphäre, von der ich mich während meines Aufenthaltes in dieser traumhaften Stadt getragen fühlte und hoffe ich auch, Ihnen eine kleine Freude bereiten zu können. (…)
Indessen hoffe ich auch, daß Sie aus dem Gedränge der zahllosen Geburtstags-Danksagungen endlich herausgefunden haben, ich hoffe es auch aus egoistischen Gründen; denn wie sehr ich mich nach einem richtigen Erzählbrief von Ihnen sehne, kann ich nicht sagen. Zwar weiß ich Manches schon von Ihren bewegten Amerika-Tagen aus der mir so liebenswürdig übersandten Presse, aber Persönliches vermisse ich sehr und wie Sie sich zu Hause wieder befinden. (…)

231 Thomas Mann an Ida Herz
Küsnacht, 11. August 1935
Liebes Fräulein Herz,
für Ihren freundlich ausführlichen Brief vom 5. und die so sinnig und liebevoll ausgestattete Lübecker Sammlung danke ich sehr herzlich. Ich habe mich gefreut an Ihrer beglückten Schilderung des Zusammenseins mit Ihrer Freundin, und die heimatlichen Ansichten flößten mir all die gerührten, beklemmenden, komischen und ängstlichen Empfindungen ein, die mir solche Erinnerungen immer erzeugen. Gewiss, es ist ein Traum, aber ein etwas alptraumhafter. Dennoch ist es mir eine amüsante Vorstellung, dass Sie dort gewandelt sind. Waren Sie denn auch in den Häusern, dem in der Mengstraße und dem in der Beckergrube?
Der ‚Erzählbrief', nach dem Sie verlangen, kann dies nun leider auch wieder nicht werden. Ich arbeite mich langsam, langsam aus meinen Briefschulden heraus und die Salzburger Reise steht schon wieder nah bevor: am 17. früh wollen wir fahren und hoffen, abends in Innsbruck zu sein. Am 18. soll es dann nach S. weitergehen, wo ich am 19. den Wagner-Vortrag habe und am 27. aus dem Joseph vorlese. Am 20. ist ein Abend in Bad Gastein. In S. bleiben wir dann wohl bis zum 29., da wir am 28. noch den Don Giovanni unter Walter hören möchten. Am meisten aber freue ich mich auf den Falstaff unter Toscanini. Es wird ein buntes Treiben sein in der von Fremden überfüllten Stadt. Hoffentlich hält das schöne Sommerwetter vor.
Ich habe ein großes Kapitel ‚Die Gatten' beendet, eine Szene zwischen Potiphar und seiner Frau, die recht unheimlich und großartig ausgefallen ist. Ich las sie neulich in Ermatingen, wo wir Alfred Neumanns besuchten, in kleinem Kreise vor und brauchte zwei Stunden dazu. Aber allem Anschein nach hat man es mir nicht übel genommen. (…)

Literatur:
Thomas Mann & Katia Mann, „Liebes Fräulein Herz". Briefwechsel mit Ida Herz 1924–1955, herausgegeben von Holger Pils. S.-Fischer-Verlag Frankfurt/M 1925, 799 Seiten, 38 Euro

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Veranstaltungen

LITTERÄRISCHES GESPRÄCH

„In mir tobt und brodelt ständig etwas Gefährliches." Elsa Asenijeff – Die weibliche Stimme der Lust

Margret Greiner, München

Elsa Asenijeff (1867-1941) beginnt als eine der ersten Frauen in Leipzig ein Studium der Philosophie und Psychologie. Daneben veröffentlicht sie Gedichte, Essays und Erzählungen. 1897 lernt sie den Künstler Max Klinger kennen, der Beginn einer leidenschaftlichen Beziehung. Das Paar steht im Zentrum intellektueller und künstlerischer Zirkel. Asenijeff begründet mit Kurt Pinthus und Walter Hasenclever den Leipziger Expressionismus und feiert literarische Erfolge mit ihren Gedichten und Erzählungen um das Thema der weiblichen Selbstfindung und Selbstschöpfung. Sie fordert die Autonomie weiblichen Begehrens in Erotik und Sexualität. Mit ihrer ersten umfassenden Biografie gelingt es Margret Greiner, Elsa Asenijeff ein Stück aus der Vergessenheit zu holen.

Donnerstag, 21.8.2025, 19.30 Uhr, Bildersaal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Eintritt frei

SCHAUSPIELSCHULE

Theaterstück „Abgeschmiert"

Präsentiert vom Schauspielkurs der 15- bis 18-Jährigen

Jugendtheater über Survival, Gruppendynamik und Neuanfang in Extremsituationen

Foto: Olaf Malzahn

Beim Rückflug von einer Klassenfahrt stürzt ein Flugzeug ab. Neun Jugendliche überleben – und stranden auf einer einsamen Insel. Ohne Hilfe, ohne Regeln, ohne Erwachsene. Was zunächst nach Abenteuer klingt, wird schnell zum Überlebenskampf. Neue Rollen entstehen, Konflikte spitzen sich zu. Wie lange hält eine Gemeinschaft stand, wenn der Druck wächst?

Der Jugendtheaterkurs der Schauspielschule der Gemeinnützigen bringt mit diesem Stück von Volker Zill ein intensives Stück über Gruppendynamik, Selbstverantwortung und das Ringen um Zusammenhalt auf die Bühne – spannend, vielschichtig, hochaktuell.

Leitung: Daniel Löpmeier

Premiere: Sonnabend, 5.7.2025, 19 Uhr

2. Vorstellung: Sonntag, 6.7.2025, 17 Uhr

Tickets 11 Euro (ermäßigt 8 Euro), Kartenreservierung unter 0451/583448-70 oder schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de

Theaterhaus der Gemeinnützigen, Königstraße 17

DER GRÜNE KREIS LÜBECK E.V.

„Wie schön ist doch der Sommer"

Der interkulturelle Kinderchor „Die Marienis" von der Marienschule unter der Leitung von Gayane Gotenova erfreut mit fröhlichem Gesang.

Donnerstag, 3. Juli 2025, 15 Uhr

Treffpunkt: Im Senkgarten des Lübecker Schulgartens, An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzufer

„Sommerliche Gedanken zu Gartenschönheiten bei Flötenbegleitung"

Donnerstag, 10. Juli 2025, 17 Uhr

Treffpunkt: Lübecker Schulgarten, An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzufer

„Dagegen ist EIN Kraut gewachsen – Erkundigungen im Küchen- und Kräutergarten"

Sonntag, 13. Juli 2025, 11.30 Uhr

Treffpunkt: Am runden Seerosenbecken im Lübecker Schulgarten, An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzufer

LÜBECKER KNABENKANTOREI

MIDSOMMAR in St. Marien zu Lübeck

Die Lübecker Knabenkantorei präsentiert zusammen mit dem Marien- und Domorganisten Johannes Unger ein abwechslungsreiches und sommerliches Konzertprogramm, das, passend zum Midsommar, sowohl skandinavische Chormusik als auch Kompositionen aus ganz Europa umfasst. Die Zuhörer*innen dürfen sich auf Werke über Blaubeeren in Schweden, Nymphen und Dudelsäcke in England, eine berühmte Brücke in Frankreich und natürlich das Lob Gottes von Johann Sebastian Bach und Vytautas Miskinis freuen.

Sonnabend, 12. Juli 2025, 15 Uhr, in St. Marien

MUSIKSCHULE

Sommerfestival der Lübecker Musikschule

Sonnabend, 19. Juli 2025, 14 bis 21 Uhr

Auf zwei Open-Air-Bühnen zeigen zahlreiche junge Nachwuchsmusiker, Profis und Amateure ihr großartiges Können und bieten ein abwechslungsreiches buntes Programm von Solobeiträgen über Bands bis hin zu großen Ensembles. Insgesamt werden über hundert Mitwirkende beteiligt sein und das Gelände am Rosengarten zum Klingen bringen.

Alle Interessierte können mit Schülern, Eltern und Dozenten ins Gespräch kommen. Die Musikschule freut sich, ihre Gäste auf diesem facettenreichen Festival begrüßen zu dürfen.

Musikschule Rosengarten/Ecke Dr. Julius-Leber-Straße.

Schüler der Lübecker Musikschule triumphiert beim Internationalen Klavierwettbewerb Alicante 2025

Großer Erfolg für die Lübecker Musikschule: Erik Korneev, Schüler der Klavierklasse von Vadim Goldfeld, hat beim Dritten Internationalen Klavierwettbewerb Alicante den ersten Preis in der Kategorie Young Artists B (12-14 Jahre) gewonnen.

Der Wettbewerb, der im Gedenken an den spanischen Pianisten Gonzalo Soriano ausgerichtet wird, fand vom 23. bis 26. April 2025 im „Guitarrista José Tomás"-Konservatorium in Alicante, Spanien, statt. Unter der Leitung der Ars Alta Cultural Association bot der Wettbewerb jungen Talenten aus aller Welt eine Bühne, um ihr Können zu präsentieren. Die Teilnehmenden hatten freie Wahl aus allen Stilen und Epochen der klassischen Musik, wobei alle Programme auswendig vorgetragen werden mussten. Zeitgenössische Werke erforderten die Einreichung der Noten. Erik Korneev überzeugte die internationale Jury bestehend aus namhaften Konzertpianisten, künstlerischen Leitern und Pädagogen, mit seiner herausragenden musikalischen Darbietung. Sein Programm in der Kategorie Young Artists B, die eine maximale Spieldauer von 11 Minuten erlaubte, zeichnete sich durch technische Präzision und künstlerischen Ausdruckskraft aus.

Der Internationale Klavierwettbewerb Alicante zählt zu den bedeutendsten Wettbewerben für junge Pianisten und bietet neben Preisgeldern auch wertvolle Auftrittsmöglichkeiten. Erik Korneevs Doppelerfolg unterstreicht die hohe Qualität der musikalischen Ausbildung in Lübeck und setzt ein starkes Zeichen für die Nachwuchsförderung.

Lübecker Nachwuchstalente glänzen beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert in Wuppertal

Die Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen brilliert erneut: Beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert in Wuppertal eroberten ihre Schüler die Spitzenplätze und begeisterten Jury wie Publikum gleichermaßen. Ein absolutes Highlight war der Auftritt von Max-Johannes Thorns (Saxophon) und Emma Cheyenne Escudero Garcia (Klavier) in der Kategorie Duo: Klavier und ein Blasinstrument. Das Duo sicherte sich den 1. Preis mit der Höchstpunktzahl von 25 Punkten und wurde zudem mit der exklusiven Einladung zum Preisträgerkonzert in der Wuppertaler Stadthalle ausgezeichnet – ein unvergesslicher Moment für die jungen Musiker (Foto).

Emma Cheyenne Escudero Garcia und Max-Johannes Thorns beim Preisträgerkonzert

Auch in anderen Kategorien räumten die Lübecker Talente ab: In der Wertung Duo: Klavier und ein Holzblasinstrument (Altersgruppe V) glänzte Daniela Melikhova (Saxophon) mit 24 Punkten und einem weiteren 1. Preis. Der Cellist Shinya Jakob Janz erspielt in der Kategorie Cello (solo) 23 Punkte und damit einen 2. Preis. In der Kategorie Kammermusik mit Klavier überzeugten Egmont und Carlo Schmidt mit 22 Punkten und holten den 2. Preis, während Daniela Melikhova in derselben Kategorie mit ihrer Spielpartnerin 19 Punkte erreichte. Katharina Wirch an der Querflöte sicherte sich in ihrer Wertung mit 20 Punkten einen starken 3. Preis. In der Solo-Wertung Gesang (Pop) feierten Anouk Jantschek und Noah Choi ebenfalls beachtliche Erfolge.

In diesem Jahr entsandte die Lübecker Musikschule stolze 11 Nachwuchstalente nach Wuppertal – eine Steigerung gegenüber den neun Teilnehmern vor drei Jahren in denselben Kategorien. Diese beeindruckenden Ergebnisse unterstreichen die herausragende Arbeit der Lübecker Musikschule sowie das Engagement ihrer Dozenten Sabine Lueg-Krüger, Lilija Russanova, Jan Baruschke, Sebastian Hidalgo und Yongho Choi. Sie fördern mit Leidenschaft und Expertise die nächste Generation musikalischer Talente. „Wir sind unglaublich stolz auf unsere Schülerinnen und Schüler, die mit ihrem Können und ihrer Hingabe die Bühne in Wuppertal erobert haben", sagt Ralph Lange, Leiter der Musikschule. Die Erfolge zeigen, dass Lübeck nicht nur eine Stadt der Musik, sondern auch ein Nährboden für außergewöhnliche Talente ist.

Musikschule

Foto: privat

Unser Buch des Monats

Will und Roswitha Quadflieg: „Ich will lieber schweigen“

Von Jutta Kähler

Der Theaterkritiker Siegfried Melchinger erinnerte sich nach 25 Jahren an einen Auftritt eines Schauspielers Anfang der 40er Jahre in Berlin, spricht von der Unwiderstehlichkeit seiner Attraktivität, dem angeborenen Adel, dem Orgelklang der Stimme. „Einer also, der vor sich selbst und dem Publikum bestätigen musste, dass er mehr war, als was er schien: der schöne junge Mann mit den gesegneten Mitteln, sagen wir es noch deutlicher: mehr als ‚Schauspieler‘.“ Es geht um Will Quadflieg. Wer war dieser Will Quadflieg? Seine Tochter Roswitha erinnert sich, dem Vater einmal diese Frage gestellt zu haben und erhält die Antwort, er wisse es nicht. Im Nachlass ihrer Mutter Benita, einer geborenen Schwedin, entdeckt sie erst spät neben 476 Briefen des Vaters an seine Frau auch ein Notizbuch mit Goldschnitt, das Tagebuch aus der Zeit zwischen März 1945 und September 1946, im Grunde als langer Liebesbrief an die von ihm getrennte Benita mit den beiden Kindern in Schweden gerichtet, in Lübeck geschrieben.

Nur vordergründig mag den Leser und die Leserin interessieren, dass die meisten Notizen aus seiner in Lübeck verbrachten Zeit stammen, dass man von der Hohelandstraße 4 und der Wakenitzstraße 57 erfährt, von seiner Buddenbrook-Lektüre, von einem von ihm gestalteten Goethe-Abend in Travemünde, von einem Abend im Burgtorlazarett (gemeint sei wohl das Reservelazarett Lübeck und Travemünde, recherchiert die Tochter), einer Rezitation in der Cambrai-Kaserne, wo, wie Roswitha ergänzt, im Sommer 1945 ehemalige Insassen des KZ Bergen-Belsen untergebracht waren. Was hat Will Quadflieg wahrgenommen, was blendet er aus?

Tagebucheintragungen ergänzt Roswitha Quadflieg mit Informationen zum Kriegsende, zu Personen und Orten, vor allem mit Fragen an den Vater, die nun ins Leere laufen müssen, keine Antwort mehr finden. Es ist der unaufhörliche Versuch der Annäherung an einen Fremden, einen Unbekannten, der die Familie später für eine andere Frau verließ. Es geht nicht um Enthüllungen. Seitensprünge des Vaters, der 1947 geborene Halbbruder Johann Wolfgang Deecke werden mit fast distanzierter Dezenz erwähnt. Voyeurismus wird da nicht bedient. Einen „Glücklichen“ nennt sie ihn, einen zutiefst Untreuen, der sich nie in Frage gestellt hat. „In jungen Jahren sah ich so widerlich gut aus und das ist natürlich eine gefährliche Mischung“, sagt er 1997 in einem Interview. Ein Foto aus den 40er Jahren spiegelt dies wider, kein Rollenfoto, aber nicht frei von Selbstinszenierung. „Ich will dich nicht vorführen, aber…“, schreibt die Tochter und konstatiert ein Leben, das sich an Untiefen vorbeischlängelt.

Es gibt Stellen im Tagebuch, die für sie nach Widerspruch schreien, Zeilen, die schier unerträglich sind. Im Januar 1946 befürchtet Quadflieg eine schlimmere Einengung der geistigen Freiheit, „als sie im Dritten Reich erlebt wurde“, als habe es keine Bücherverbrennungen, keine an den Theatern verschwundenen Kollegen gegeben. Es mag dieser hohe, pathetische Ton sein, der offensichtlich aus Quadfliegs Nähe zu Rudolf Steiner resultiert und schwer erträglich ist, wenn er den Vernichtungskrieg der Deutschen als karmisches Schicksal sieht. Er sieht sich als Missionar der deutschen Sprache in einer Zeit, in der diese Sprache „zur schillernden Maske der Barbarei“ wird. Mit Freunden spricht er im Oktober 45 über Goethe, Bach, Dürer: „Das sind wir, unser Erbe (nicht die KZ-Dinge und Welt der Verbrecher).“ Ab September 1944 war er damit betraut, „im Auftrage des Oberkommandos des Heeres Truppen mit Goethe und Schiller moralisch aufzurüsten“. Wann ist jemand in dieser Zeit harmloser Mitläufer, wann aktiver Unterstützer?

Nach dem Ende des Nazireiches wird Quadflieg nicht auf der „schwarzen Liste“ stehen. Er wird im November 1945 in Lübeck in Goethes „Iphigenie“ spielen und im Mai 1946 den Hamlet. Eine Wiedereroberung der Bühne nach so vielen Vortragsabenden und Rezitationen.

„Der Titel deiner ‚Erinnerungen‘ war brillant gewählt: Wir spielen immer.“ Der Titel von Quadfliegs Autobiografie ist ein verkürztes Zitat von Arthur Schnitzler: „Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug.“ Von dieser wissenden Klugheit spürt man bei den Tagebucheintragungen dieses „Großschauspielers“ wenig. Am 15. September 1945 notiert er in Lübeck: „Ich will lieber schweigen.“

Literatur:
Will und Roswitha Quadflieg: „Ich will lieber schweigen” Das Tagebuch eines Schauspielers aus den Jahren 1945/46 und die Fragen seiner Tochter. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin (Kanon) 2025. 295 S.

Anzeige

Fünf Pfade zur (Selbst-)Erkenntnis

„Fantasie und Vielfalt. Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt“

Von Karin Lubowski

Der Segensspender wächst – David Seven Deers bei der Arbeit im Lübecker Dom-Innenhof

Respekt! Nicht der nüchterne Blick durch die Lupen der Forschung prägt diese Ausstellung, sondern Offenheit für die Phänomene anderer Kulturen. „Fantasie und Vielfalt. Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt“ heißt die Schau, mit der Dr. Lars Frühsorge, der Direktor besagter Sammlung, ins Museum für Natur und Umwelt gezogen ist. Bis zum 4. Januar 2026 werden rund 100 der zirka 950 in Lübeck gehüteten Objekte aus Kanada und den USA aus dem 18. bis 21. Jahrhundert gezeigt, viele davon überhaupt zum ersten Mal öffentlich. Zu sehen sind auch Exponate von Lübeckern und Lübeckerinnen, die im 19. Jahrhundert nach Amerika ausgewandert sind.

Dass sich diese Ausstellung von dem unterscheiden wird, was als „normal in einem Museum“ zu beschreiben wäre, hatte sich schon im Mai gezeigt, als der Kanadier David Seven Deers, Angehöriger der Halkomelem Salish First Nation, begann, im Dominnenhof an seinem Werk „The Spirit Canoe“ zu arbeiten, das als Segnung für alle Lübecker und Lübeckerinnen in der Stadt verbleiben wird (wir berichteten in Heft 11/2025). Dieser „Potlatch“ genannte Segensspender draußen ist Teil der von Lars Frühsorge kuratierten Ausstellung drinnen, an der David Seven Deers ebenfalls mitgearbeitet hat.

Das jüngste seiner Werke springt den Besucherinnen und Besuchern gleich im Entrée ins Auge: ein gerade erst farblich gefasster Donnervogel mit norddeutscher Geschichte, denn er ist eine von zehn Kopien des Donnervogels, der sich am vor 30 Jahren ebenfalls von ihm geschaffenen Totempfahl vor dem Hamburger Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) befindet und nun auf verschlungenen Wegen nach Lübeck gelangte. „Ohlet – Respekt“ lautet der Titel des Hamburger Potlatch. Weitere Bilder Seven Deers ergänzen die Exponate aus der Lübecker Sammlung, eines davon zeigt in leuchtenden Blautönen einen Wal. Meeressäuger tauchen im Schaffen des Künstlers immer wieder auf, zu diesem ihn das Pottwalskelett im Dominnenhof inspiriert.

Was im Obergeschoss noch zu sehen ist, erweist sich als bunte Sammlung, die dem Titel „Fantasie und Vielfalt“ in mehrerlei Hinsicht alle Ehre erweist. Da steht gleichauf mit den kunstvoll gearbeiteten nordamerikanischen Exponaten zum Beispiel ein aus menschlichen Figuren, Pferd, Tipi, Kanu, Totempfahl bestehendes Playmobil-Set aus der Kindheit des Kurators. Warum? Es spricht von einer europäischen Fantasie, die beim Gedanken an andere Kulturen beflügelt wird und manchmal durchgeht. Im Playmobil-Set sind Kulturen aus mindestens drei großen von Vancouver bis New York reichenden Regionen vereint. Und über allem hängt ein für die Segeberger Karl-May-Spiele produzierter Federschmuck – eine Produktion, die so erfolgreich war, dass sie inklusive Zubehör bis in die USA exportiert wurde. Es ist auch ein Augenzwinkern, mit dem sich die Ausstellung unserem „Indianerbild“ nähert, das von Klischees gefüttert ist. Nahrung lieferte vor allem Karl May.

Naturverbundenheit, Spiritualität und tragischer Freiheitskampf sei es vor allem, was mit dem hierzulande ja positiv besetzten Begriff „Indianer“ verbunden werde, so Frühsorge, doch das Bild sei eben auch von Verallgemeinerungen und bedenklichen Klischees überfrachtet, denn die eine indianische Kultur gebe es eben nicht. Schon die 100 ausgestellten Objekte stammen aus etwa 40 unterschiedlichen Ethnien Nordamerikas.

Ihnen kann man sich – digital per E-Guides auf dem Handy oder analog in Form von Begleitheften – auf fünf vom Kurator vorgeschlagenen Pfaden nähern. „Die große

Fotos: Karin Lubowski

Tipi-Modell der Sioux, um 1860, Leder, Sehnen, Holz

Wolfsmaske, British Columbia, Vancouver Island, um 1880

Perlenbesetzte Figur eines Kriegers, Nord- oder Süd-Dakota, 2. Hälfte 19. Jahrhundert

Detail der entstehenden Arbeit 'The Spirit Canoe'

Faszination der Museumsarbeit ist ja, dass wir selbst an Objekten, die schon 100 oder 200 Jahre in Lübeck sind, noch immer neue Details entdecken, sie zum Teil erst heute richtig verstehen“, so Lars Frühsorge. „Unsere Recherchen haben zudem gezeigt, dass ein und dasselbe Objekt je nachdem, unter welchem Blickwinkel wir es betrachten, ganz unterschiedliche Geschichten erzählt.“ Und so gibt es den „Pfad der Gemeinschaft“, den „Pfad des Wandels“, den „Pfad der Spiritualität“, den „Pfad der Fragen“, den „Pfad der Natur“. Und vor allem (aber nicht nur) Letzterer unterstreicht, dass diese Zusammenarbeit mit dem Museum für Natur und Umwelt und seiner Direktorin Dr. Susanne Füting thematisch bereichernd und inspirierend ist.

Es gibt viel zu entdecken, in den Vitrinen und bei sich selbst. Zu den herausragenden Stücken zählt das älteste Nordamerika-Objekt der Lübecker Sammlung, ein Schmuckband aus dem 18. Jahrhundert, vermutlich von den Irokesen, das aus der Wolle einer heute ausgestorbenen Waldbison-Art gewebt sein soll. Highlight auch ein mit spirituellen Symbolen und mit Darstellungen von Pferden und Menschen bemaltes Tipi-Modell aus dem 19. Jahrhundert, also aus der Zeit, bevor die Indigenen in Reservate deportiert wurden. Modelle wie dieses stellten Väter für ihre Töchter her, die damit spielerisch den Auf- und Abbau eines Tipis übten. Auch eine offene Frage zählt zu den Highlights: Wie umgehen damit, dass einige Objekte von den heutigen Indigenen als spirituell machtvoll angesehen werden? An einer Station entscheidet der Besucher selbst, ob er ein Bild per Schalter ans Licht bringen will.

Respekt verdient übrigens auch das Begleitprogramm, das ausgetretene Forscherpfade verlässt. Neben den Gesprächen und Geschichten am Lagerfeuer mit David Seven Deers (donnerstags, 19 Uhr, Dominnenhof) soll am 22. und 23. September 2025 im Rahmen eines Workshops diskutiert werden, inwieweit ein Museum auch Raum für Spiritualität bieten kann; und am 1. Oktober 2025 ist Robin Leipold M.A., Wissenschaftlicher Direktor des Karl-May-Museums in Radebeul, zu Gast, der über die Faszination der Deutschen für Indianer spricht und der Frage nachgeht, wie das Werk von Karl May heute zu bewerten ist.

Anzeige

Radbruch Immobilien

Fachkundig bei
- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung

Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892

Der Elbe-Lübeck-Kanal

Pressekonferenz zur Zukunft des Kanals

Von Hagen Scheffler

Der Kanal bei Berkenthien

„Geburtstagsgeschenk" zum 125. Jahr des Bestehens des Elbe-Lübeck-Kanals?

Die Industrie- und Handelskammer Lübeck (IHK) und Lübeck Port Authority (LPA) hatten am 17. Juni 2025 zur Pressekonferenz eingeladen, um die Ergebnisse eines Gutachtens zur möglichen Zukunft des Elbe-Lübeck-Kanals (ELK) zu präsentieren. Ansonsten nahm das offizielle Lübeck keine Notiz von dem vor 125 Jahren durch Kaiser Wilhelm II. eröffneten Kanal, da die Hansestadt zusammen mit der IHK Lübeck die mehrere Tage dauernden Festlichkeiten der Fehmarn-Belt-Days organisierte.

Hans-Christoph Burmester, Gutachter, Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen CML, erläuterte das Ergebnis des Gutachtens, das eine Möglichkeit für die Zukunftsfähigkeit des ELK bietet. Die Studie hatten IHK und LPA in Auftrag gegeben. Idee für den erfolgreichen Weiterbetrieb des ELK besteht in mehr oder weniger autonom fahrenden Schubverbänden, digital gesteuert. Schubverbände hatte es im ELK immer schon gegeben. Neu ist die Vision von zumindest teilautonomem Schiffsverkehr, sie beruht auf einer Machbarkeitsstudie, die nicht direkt für den ELK konzipiert war. Aber auf diese Weise könnte eventuell der Zeitraum überbrückt und bis zum Vollausbau des ELK genutzt werden. Ob er je voll ausgebaut wird bzw. ausgebaut werden soll, ist nicht bekannt. Ob sich die IHK Lübeck zukünftig weiterhin dafür einsetzen wird, ist mit der Aussage von Jochen Brüggen, dem amtierenden Präses der IHK zu Lübeck, am Tag des 125-jährigen Jubiläums zumindest unsicher geworden: „Der 125 Jahre alte Kanal, mit genauso alter Technik, ist eine Last für alle. Daher besteht kein Grund, ein Jubiläum zu feiern." Die auf dem Kanal verkehrenden Schiffe seien „Oldtimer" und „nicht wirtschaftlich". Irritierend ist, dass nicht einmal die mit dem Bau des ELK verbundene enorme Ingenieurleistung von Peter Rehder und das historisch einmalige System der Schleusentechnik ein Wort der Würdigung erhalten haben.

Zur Aktualität des Gutachtens

Eine Nachfrage zur Aktualität des Gutachtens beim Nautischen Verein Lübeck (NVL), der im ELK-Arbeitskreis der IHK seit Jahren als Aktivposten mitarbeitet, erbrachte aufschlussreiche Ergebnisse: Der NVL wusste von der anberaumten Pressekonferenz nichts, war also nicht eingeladen und wusste als Insider des ELK-Arbeitskreises nichts von einem in Auftrag gegebenen Gutachten. Nach Veröffentlichung des Berichts in den LN erläuterte Kapitän Jürgen Schlichting, langjähriger Vorsitzender des NVL bis 2024, dass das vorgestellte Gutachten längst bekannt sei und bereits auf einer IHK-Veranstaltung auf dem Gelände der Reederei Lehmann 2023 diskutiert worden sei. Auch bei einer IHK-Veranstaltung in Lauenburg 2023 mit dem stellvertretenden Hauptgeschäftsführer Rüdiger Schacht ist das Problem schon ausführlich erörtert worden. Die Eigentümer der dortigen Hitzler Werft hatten Interesse am Bau von modernen Schiffseinheiten gezeigt, die autonom im vorhandenen Fahrwasser Fracht transportieren können. Auf anderen Binnenwasserstraßen ist man inzwischen schon weiter. Auf dem Rhein hat sich z. B. BASF mit der Entwicklung eines neuen Transportschiffs darauf eingestellt, das auch bei Niedrigwasser von nur 1,60 m Wassertiefe fährt. Für den ELK gibt es zwar hinreichend Güter, die per Binnenschiff günstig transportiert werden könnten wie Holz, Düngemittel, landwirtschaftliche Produkte, Baumaterialien, Schrott, Großprodukte wie Flügel von Windrädern etc. Aber es gibt dafür keine geeigneten Schiffe mehr. Das Problem des ELK liegt also nicht nur im mangelnden Ausbau, sondern auch darin, dass seitens der Industrie und des Handels nicht wagemutig in neue Schiffstypen investiert wird, die für eine Übergangszeit den Kanal in den bestehenden Ausmaßen befahren können. Nur wenn die Wirtschaft den ELK auch als eine Chance einstuft und kurz- und mittelfristig mutig handelt, dürfte langfristig auch ein Vollausbau des ELK realistisch sein. Ansonsten scheinen trotz der Bestandssicherung von weit über die

Foto: Stadtbildstelle FAHL

100 Mio. investierten Euros seit 2000 die bereits eingetretenen Folgen unabwendbar: Verlagerung von möglichen schiffbaren Massengütern und Großtransporten auf die jetzt bereits überlasteten Straßen und Nutzung des Kanals für maritimen Tourismus, Sportboote und sonstige Freizeitmöglichkeiten.

Nicht beachtete und gescheiterte Ausbau-Möglichkeiten des ELK

Allein in den letzten 25 Jahren sind ernst zu nehmende Versuche, den ELK für den trimodalen Verkehr in Norddeutschland auszubauen, gescheitert. Auf dem Elbschifffahrtstag am 16. Juni 2000 in Lübeck (MuK) hat die Ingenieurin Bettina Kalytta, Leiterin des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamtes Lauenburg, auf die Probleme des ELK hingewiesen und dringend für den schnellen Ausbau plädiert, da nach ihrer fachlichen Einschätzung die historischen Schleusen innerhalb von 25 Jahren abgängig sein werden. Als erste Schleuse nannte sie die Donnerschleuse, die tatsächlich von Oktober 2024 an für 7 Monate ausgefallen ist. In welchem Zustand befinden sich jetzt die anderen Schleusen? Trotz detailliert vorgetragener Ausbauvarianten wurde 2006 nur die Schleuse in Lauenburg durch einen Neubau ersetzt.

2016 hat die Bundesregierung in den Verkehrswegeplan 2030 für den vordringlichen Ausbau des ELK 838 Mio. Euro eingestellt. 2019 wurden vonseiten des Bundes dem Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Lauenburg 15 neue Planstellen für die Planungsarbeiten bewilligt. Das alles wurde dann 2020 für unbegrenzte Zeit gestoppt.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Negativentwicklung in der Nutzung des Kanals ist langläufig der Hauptgrund gegen einen kostspieligen Ausbau. Die Zukunft des ELK ist ungewiss. Das liegt auch an zwei unbeantworteten Fragen: Sind inzwischen IHK und LPA zu den eigentlichen „Kümmerern“ geworden, wie es allgemein im Dezember 2024 vom Arbeitskreis ELK in der IHK gefordert wurde? Und: Welche Funktion hatte die Pressekonferenz vom 17. Juni, deren wichtigster Inhalt seit Jahren bekannt ist, ohne dass etwas Nachhaltiges passiert ist?

In eigener Sache:

Veränderungen in der Redaktion

Nach fast 20-jähriger Mitarbeit verlässt Hagen Scheffler die Redaktion. Seit 2006 war er dabei, aber schon 2004 gibt es die ersten Artikel von ihm in den LB, es begann mit einem Beitrag über die Hermann-Bonnus-Festwoche. Aber auch über Siegfried Lenz, der in der Gemeinnützigen die Ehrenbürger-Würde des Landes Schleswig-Holsteins erhält, über die Schillerstiftung, die Veranstaltung, auf der Walter Kempowski den Thomas-Mann-Preis erhält oder über Yad Vashem verfasste Hagen Scheffler Artikel. Seit 2005 widmete er sich der Mittwochsbildung, aber auch überhaupt den Problemen des Bildungssystems. Ab 2006 kommen sogar Glossen als neues Genre dazu, so z. B. mit dem Titel: „Wird Klinsmann jetzt Bundesbildungstrainer?“ oder über die Abwrackprämie.

In den letzten zehn Jahren beginnt mit „Neues von der Peking“ das Maritime, die Seefahrt in den Themenkanon Schefflers einzufließen – da gibt es auch ab und an immer mal wieder eine Prise Möwenschiet. Schwerpunkt in den letzten Jahren – und das war für die LB auch thematisch ein Alleinstellungsmerkmal: Die Feste Fehmarnbeltquerung, der Elbe-Lübeck-Kanal und die Ostsee mit ihren Problemen. Aber auch die „tierischen Weihnachtsgeschichten“ über Rotkehlchen, Waschbären oder Schnecken bereicherten die Lübeckischen Blätter. Jedenfalls weist das Verfasserverzeichnis durchschnittlich 20-25 Artikel von Hagen Scheffler im Jahr auf, durchschnittlich also ein Artikel pro Heft.

Damit es zukünftig keine großen Lücken gibt, hoffen wir, dass er sehr schnell unruhig wird und wieder zur Feder greifen muss! Und die Planungen in der letzten Redaktionssitzung zeigten: Hagen Scheffler hat noch viele Ideen und wird weiterhin des Öfteren für uns, für die LB schreiben! Jetzt heißt es erst einmal: Herzlichen Dank Hagen Scheffler für den langjährigen engagierten Einsatz!

DM

Anzeige

ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters · Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

Rolf Boscheinens „Meeresgetier“ in der Galerie Siebert

Von Jutta Kähler

Rolf Boscheinen, Schwarzer Degenfisch

Rolf Boscheinen, Meerjungfrau

Es ist keine neue Erkenntnis: Wir haben ein denaturiertes Verhältnis zum Fisch. Wer hat schon einmal einen Fisch selbst ausgenommen? Wir sind empört über eine Gräte im Fischfilet, Kinder lieben Fischstäbchen, praktisch vorgegart und tiefgekühlt. 2022 wurden 64.000 Tonnen Fischstäbchen in Deutschland produziert. Der Hamburger Rolf Boscheinen zeigt uns, dass Fische eben nicht von Natur quaderförmig sind. Er präsentiert uns sein Meeresgetier, die Charakterstudien von Hecht, auch mit Beute im Maul, und Dorsch, Knurrhahn und Stör, humoristisch ergänzt durch Rollmopsporträts.

2004 hat Boscheinen sein erstes Fischbild auf dem Holz einer alten Kiste gemalt. Jetzt ist Treibholz aus Elbe oder Alster der für ihn ideale Untergrund seiner Malerei und der Begriff „Tafelbild“ erhält eine neue Dimension. Die Struktur des Treibholzes gibt den Bildern eine erstaunliche Tiefenschärfe, man meint das Wasser zu spüren, in dem sich die Fische bewegen. Es entstehen keine Stillleben im herkömmlichen Sinne. Hier wird nichts mit Tischtuch, Glas oder Blumen drapiert. Den Fischen wird Eigenständigkeit und individueller Ausdruck zugestanden und man wundert sich über ihren intensiven Blick.

Lucas Cranachs Venus erhält einen besonderen Platz in der Ausstellung. Häufig ist links von ihr in ihrer grazilen Nacktheit der kleine Amor zu sehen. Hier hält sie mit energischem Griff einen großen Fisch in der Hand. Weit entfernt im Hintergrund entdeckt man, ganz in der Tradition mittelalterlicher Tafelmalerei, eine Stadt: Hamburg und die Elbphilharmonie.

Rolf Boscheinen, Hummer (Detail)

Nicht jeder Fisch wird also lebendig in seinem Element gezeigt und der Betrachter des Hummers mit seinen leicht geöffneten imposanten Greif- und Knackscheren, aus denen weiße Zähnchen blitzen, weiß sofort: Der lebt nicht mehr. Das intensive Rot verrät es. Immer noch scheint er uns fast grimmig anzuschauen. Aber vielleicht legt man damit schon zu viel Menschliches in seinen Blick.

Fotos: Jutta Kähler

Chronik Juni (1. Hälfte)

Von Doris Mührenberg

1. Der VfL Lübeck-Schwartau spielt gegen TuSEM Essen unentschieden 25:25.

3. Christel und Heiner Albert feiern Eiserne Hochzeit, kennengelernt haben sie sich im Ballhaus Vaterland.

4. Der Tote aus der Trave ist identifiziert, es gibt keine Hinweise auf Fremdverschulden.

5. Eine 22-Jährige aus St. Gertrud wird vermisst und befindet sich möglicherweise in hilfloser Lage – sie wird einige Tage später wieder angetroffen. ••• Im Jahr 2024 wurden 695 neue Wohnungen in Lübeck gebaut.

6. Im neuen Mickey-Maus-Heft besuchen Donald, Dagobert und Tick, Trick und Track auch Lübeck. ••• Die Lübecker Pastorinnen Akkermann-Dorn, Nehmzow, Meißner, Reichelt und Wegner feiern ein Tauffest im Altstadtbad Krähenteich.

7. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den HSC 2000 Coburg mit 30:21.

8. Pastor Robert Pfeifer von St. Marien erhält den Nachlass des Restaurators Bernhard Theo Dietrich-Dirschau, der zum Team von Dietrich Fey und Lothar Malskat gehörte. Die Unterlagen werfen ein neues Licht auf die Kunstfälschungen in St. Marien. ••• Der Dampfeisbrecher „Wal“ besucht Travemünde.

9. Die Stadt vermarktet Grundstücke für Doppelhäuser am Lauerhofer Feld.

11. In der Brandruine Schützenstraße wird ein zweites Todesopfer gefunden. ••• Passanten finden einen Turmfalken bei St. Marien und bringen ihn zur Polizei, wahrscheinlich ist er aus dem Nest gefallen. ••• Die Kultur-Tafel hat das neue Format „Kultur-Dialog“ gegründet. ••• Auf dem Vorwerker Friedhof werden mehrere Gebäude aufgebrochen und Gartengeräte im Wert von 10.000 Euro entwendet – plus mehrere Pakete Kaffee. Beim Überfahren einer roten Ampel in Hamburg und nach Verfolgung durch die Polizei werden die Tatverdächtigen dort gefasst.

13. Das Superkunstfestival der Diakonie Nord Nord Ost findet mit 43.000 Besucher*innen auf dem Campus Triftstraße statt. ••• Im Städteranking des Glücksatlas erreicht Lübeck den 18. Platz von 40, ein deutlicher Aufstieg im Gegensatz zum letzten Jahr (31. Platz von 40). ••• In Travemünde wird ein Kitz durch eine Drohne vor dem Tod durch den Mähdrescher gerettet. ••• Die Rathausmehrheit aus CDU, Grünen und FDP hat die Freigabe von drei neuen Stellen (Datenschutzkoordinator, Anliegenmanager, Personalsachbearbeiter) gestoppt und vom Bürgermeister mehr Haushaltsdisziplin eingefordert.

14. Bis zum 16. Juni finden die Fehmarnbelt Days 2025 am Traveufer statt.

15. Der 7-Türme-Triathlon findet zum 15. Male mit mehr als 1.250 Sportlern und Sportlerinnen statt. ••• Die Stadt hat schon 15 von den angekündigten 35 Sharing-Stationen für Elektroroller und elektrische Leihfahrrädern eingerichtet, rund um den Bahnhof und in der Innenstadt, z.B. in der Mühlenstraße.

Stelldichein von Romantik und Moderne

Die Formation Klaviertrio ist eine dominante Standardbesetzung klassischer Kammermusik. Allerdings nicht erstarrt in ebensolchem Repertoire, sondern wandelbar, wie am 6. Juni im Haus Eden zu hören war. „Extreme Neuheiten“ präsentierten Karolin Broosch (Violine), Daniel Sorour (Cello), Eberhard Hasenfratz (Klavier), gar eine Weltpremiere, nämlich in dieser Konstellation die „Charms Fragmente“ der in Moskau geborenen, jetzt in Lübeck lebenden Komponistin Maria Bulgakova. Sie ließ sich vom Gedicht „Das Lied“ des verfemten Satirikers Daniil Charms (1905-1942) inspirieren, deren labil-prekären, manchmal eruptiven Klänge (auch perkussiv im Klavier-Innenraum) die drei Solisten sorgfältig formten. Mit ebenso avantgardistischen Glissandi und Flageoletts, doch eingebettet in Latin-Grooves, begann das Trio des Schweizer Komponisten Daniel Schnyder (*1961) als fulminante tour de force durch diverse Jazz-Stile, zunächst klein-motivisch, dann polyphon in Pfefferminzakkorden, synkopisierter Galopp, Swing-Stil mit tektonischen Spannungen und schließlich eine Final-Elegie. Elan und Schwung dieser Suite sublimierte sich dann im Klaviertrio C-Dur von Johannes Brahms (1833-1897) in einer dramaturgisch stringenten Textur als Dialektik von starken Gefühlen, die Karolin Broosch, Daniel Sorour und Eberhard Hasenfratz intensiv zur Geltung brachten. Romantik und Moderne hatten im gut besuchten Haus Eden ein bemerkenswertes Stelldichein.

Hans-Dieter Grünefeld

www.neuemusikimostseeraum.de

33. Kammermusikfest Lübeck

Fulminanter Abschluss mit „ClariNoir"

Wie bereits in den Vorjahren hat auch diese Veranstaltung vom 13. bis zum 15. Juni im Kolosseum ihr Publikum gefunden und wird von verschiedenen Firmen und Institutionen der Stadt finanziell unterstützt. Dabei steht auch die Förderung junger Musikstudierenden an der Lübecker Musikhochschule auf dem Programm. Eröffnet wurde es wie in den Vorjahren von Björn Engholm. Durch die Konzerte führte humorvoll und sachverständig Jürgen Feldhoff, Erster Vorsitzender der Scharwenka-Gesellschaft.

Björn Engholm bei der Eröffnung des Kammermusikfestes

Der Eröffnungsabend konnte nicht von mir besprochen werden, doch das Hören-Sagen berichtete von einem gelungenen Einstand mit einem vierhändigen Klavierabend des Klavierduos Oskar (Werke von X. Scharwenka, Tschaikowsky, Schubert, Brahms und Liszt) und dem Auftritt der Capella de la Torre mit Musik der Renaissance.

Der zweite Abend bot drei Auftritte: Anfangs spielten mit Noa Weckner, Violine (Klasse Elisabeth Weber), Haylin Park, Viola (Klasse Lena Eckels), und Marcus Shai, Klavier (Klasse Konstanze Eickhorst), drei hoffnungsvolle Talente der Musikhochschule, und zwar das Trio op. 121 von Philipp Scharwenka (1914/15). Die Komposition kann ihre quasi herbstlich gefärbte düstere, verhaltene Brahms-Nähe nicht verleugnen, wenn sie auch thematisch ausgefranst wirkt. Hier ragte Haylin Park, Viola, mit schönem Ton heraus. Es blieb aber die Frage offen, ob die Klavierbegleitung von Marcus Shai zwar korrekt, aber unbeteiligt wirken sollte. Im zweiten Teil des Programms kam es zu einer Begegnung mit der Sängerin Anna Haentjens, die Lieder und Chansons „rund um die Zensur der Künste" in der Kaiserzeit (1888-1918) vortrug. Begleitet wurde sie von ihrem Klavierpartner Sven Selle, der auch das letzte Lied des Abends auf das Gedicht „Der Gefangene" von Erich Mühsam komponiert hat. Damit wurde ein aktuell anmutender Beitrag abgerundet. Noch mehr verdüsterte sich der Abend mit dem letzten Teil, in dem Jan Baruschke, Violine, und Berenice Mifsud, Klavier, gemeinsam mit der Rezitatorin Rebecca Indermaur auftraten. Letztere trug Lyrik- und Prosa-Texte von François Villon und Paul Éluard vor, in denen es um kritischen Geist, Mitgefühl und Freiheit geht,

Fotos: Detlev Scheerbarth, Jan Baruschke

und einem Appell zu rücksichts- und verantwortungsvollem politischen Handeln gleichkommt. Anfangs erklang das der Musique concrète Reverenz erweisende Stück „Conduct“ von Michael Töpel (*1958), das wie die folgende 2. Violinsonate op. 82 des türkischstämmigen Allround-Pianisten Fazil Say (*1970) reichliche Längen aufwies und die Zerstörung der Tier- und Umwelt thematisiert. Mit Engagement und Eindringlichkeit widmeten sich die Ausführenden Baruschke, Mifsud und Indermaur diesem kritischen Manifest gegen den aktuellen Zustand unserer Welt. Da wäre weniger mehr gewesen, und der abschließende Bach-Choral „Vor deinen Thron tret´ ich hiermit“ entließ die Zuhörer etwas ratlos.

Kinderkonzert mit „Flautando Köln“

Am dritten Tag des Kammermusikfestes kam es bei freiem Eintritt für ein Kinder- und Familienkonzert zu einer Wiederbegegnung mit dem Blockflötenensemble Flautando Köln. Wenn auch mehr Kinder und Jugendliche im Publikum zu wünschen gewesen wären, so nahmen doch die großen und kleinen Kinder mit ihren Angehörigen lebhaften Anteil an der Geschichte von „Julius, dem Flötenspieler“ quer durch verschiedene Epochen und durch die Welt. Hier war das Konzept vom Vorjahr ausgebaut und perfektioniert worden, indem zur Mitwirkung der Kinder durch Mitklatschen und Mitsingen aufgefordert worden war und sich die Gags überboten.

Beim letzten Konzert bildeten der Tenor Noah Schaul und Nathan Bas, Klavier (beide gehören zum Ensemble des Theaters Lübeck), mit Robert Schumanns Liederzyklus „Dichterliebe“ op. 48 (1840) und drei Liedern von Clara Schumann einen der Höhepunkte des Festivals. Mit hell timbrierter Tenorstimme verdeutlichte Noah Schaul die romantische Schwärmerei und das jugendliche Sehnen Schumanns. In erster Linie kommt es in diesen romantischen Liedern auf den Text und seine Verständlichkeit an. Und auch hier erwies sich der Sänger in Akzentuierung und Phrasierung als mustergültig, ebenso wie die über jeden Zweifel erhabene Klavierbegleitung Nathan Bas‘. Die Zuhörerinnen waren hingerissen!

Beschlossen wurde der Abend und damit das Festival mit dem Auftritt des Klarinetten-Trios ClariNoir mit den Brüdern Ivo und Ilja Ruf und Nicolai Gast, die bereits früher beim Kammermusikfest aufgetreten sind. Mit ihren Mozart- und Tango-Stücken, die sie mit jugendlicher Unerschrockenheit zuzupacken verstehen, und den Kompositionen von Ilja Ruf, der auch hervorragend Klavier spielt, kommt man aus dem Staunen ob solch überbordender Musikalität nicht heraus. Aber auch die melancholischen Seiten der Tango- oder Klezmer-Bearbeitungen regten zum Nachsinnen an.

Dieter Kroll

KANZLEI AM KLINGENBERG
RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE

KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7–9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Frankreich-Fokus beim Brahms-Festival

Der Roman „Aimez-vouz Brahms“ (1959) von Françoise Sagan und die gleichnamige Filmadaption (1961) bereiteten beim Brahms-Festival der Musikhochschule (MHL) 3. bis 11. Mai 2025 den Kontext für einen Frankreich-Fokus. Aus dem jeweiligen Blickwinkel der Nachbar-Musikkulturen besteht „Tout un monde lointain“ – eine ganz entfernte Welt – so das Motto der Komposition von Henri Dutillieux, die im Zentrum des Eröffnungskonzerts mit dem grandios souveränen Solisten Gabriel Schwabe* zu hören war. Er führte seine Cello-Stimme quasi als Echolot durch ein Labyrinth schwebender und skeptischer Klänge sowie impulsiver Affekte, die mit dem MHL-Sinfonieorchester unter der ebenso präzisen wie mobilisierenden Leitung von Christoph Ward (Aachen) prächtig gestaltet wurden.

Ganz fremd war und ist die gegenseitige Wahrnehmung natürlich nicht. Denn „Le tombeau de Couperin“ von Maurice Ravel bezieht sich in subtiler Raffinesse nicht nur auf den im Titel zitierten Komponisten, sondern mit Dignität auch auf Kameraden, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren. Und das sprudelnde Temperament seiner „Alborada del grazioso“ (Morgendämmerung) weist metaphorisch durchaus auf eine Zukunft, für die Erik Satie(rik), wie sein Naturell bezeichnet werden kann, die musikalische Fahrkarte zum „Phonométrographe“ gelöst hat. Diese provokante Attitüde hat Oliver Korte* in eigenen Arrangements auf modifizierte Tour gebracht, indem er aus sieben Klavier-Miniaturen aparte Orchester-Timbres mit variablen perkussiven Facetten zauberte.

La mélancolie

Das umjubelte Eröffnungskonzert steckte also den Rahmen für den Frankreich-Fokus ab, der sich vor allem im Bereich der Kammermusik manifestierte. Zugleich wurden Gedenktage beim diesjährigen Programm berücksichtigt: Maurice Ravel (150. Geburtstag), Erik Satie (100. Todestag) und zum Themenabend „La mélancolie“ Louise Farrenc (150. Todestag). In heftiger Dramaturgie präsentierten Konstanze Eickhorst*, Anna Melkonyan (Violine), Lena Eckels* (Viola), Ulf Tischbirek* (Cello) und Sophie Lücke (Kontrabass) das Klavierquintett Nr. 1 von Letztgenannter, ein Meilenstein dieses Genres und eine Synthese aus emotionaler Kraft und dialogischer Interaktion. Ein Pendant dazu war die Andante-Ballade (Nr. 4 aus dem Zyklus) von Johannes Brahms, die Konstanze Eickhorst im sinnierenden Habitus darstellte. Zeitgenössisch von Gérard Pesson so in „Nebenstück. Filtrage de la Ballade Op. 10 Nr. 4“ reflektiert, dass (in gleicher wie o.g. Besetzung plus Klarinettist Jens Thoben* Original-Klänge analytisch in Spektren und Partikel aufgefächert wurden. Analog verflüchtigte sich „Fumeux fume par fumée“ des mittelalterlichen Komponisten Solage nicht in der extravaganten Polyphonie seines Vokal-Terzetts (Antonio Krisanto, Friedrich Hagedorn, Onno Spuhl), sondern Sascha Lino Lemke* hat sie per „Esquisses fumeuses en rondeau chantillais“ in einem klassischen Bläserquintett eingefangen und als melodische Cluster sowie Stimm-, Luft- und Klappen-Artikulationen neu konfiguriert. Zum Abschluss schwelgte das Nonett von Henri-Jérôme Bertini zeitweise in Operndramatik, aber im sanften 6/4-Metrum auch zurück in romantische Idylle.

Johannes Fischer kündigt das Programm „Après l’exposition universelle 1889“ mit Megaphon an

La danse

Der Beginn der Moderne reicht manchmal weiter zurück als vermutet. Einige Klang-Keime fand Maurice Ravel bei seinem Barock-Kollegen François Couperin (s.o.), und dessen Suite „Les nations“ präsentiert in einem aus Streichern und Bläsern gemischten Doppel-Quartett eine durchaus experimentelle und gelegentlich dissonante Folge mit distinguierten und auch frivolen Tänzen. Eine Idee, die sich mutatis mutandis in den Miniaturen „Le piège de Méduse“ von Erik Satie zeigt, nämlich in dezenter Mock-Manier von Elisabeth Weber* (Violine) und Yuici Higuchi (Gitarre) aufgeführt. Maximal verlangsamt dagegen war „A little tremulously“ (zitternd) von Ilia Viazov, einem jungen MHL-Studenten der Komposition: Wie Pilates-Bewegungen muteten die Flageoletts und Glissandi der Geigerin Enni G.-P. Lorenz und der Cellistin Barbara R. F. Cotrim an, zu denen Klarinettist Maximilian Adler Melos-Ahnungen und Spalttöne fügte. Dann ließen Konstanze Eickhorst und Konrad Elser* den Kobold „Scaramouche“ von Darius Milhaud über 176 Tasten an zwei Klavieren munter toben. Sie gaben die Staffel weiter an ein Doppel-Duo, bei dem sich die Oboisten Diethelm Jonas* und Sergio Sánchez* mit Dennis van Rooyen (E-Gitarre) und Heathcliffe Auchinachie (E-Bass) den „Trois danses rituelles“ von MHL-Präsident Bernd Redmann* widmeten, exzentrische Kombinationen mit ungeraden Rhythmen und exotischen Klangkontrasten. Noch diese aktuellen instrumentalen Songs im Ohr, erinnerte das Streichsextett Nr. 2 an den Festival-Namengeber und dessen weit schwingenden Gefühlsintensitäten.

Fotos: Maximilian Busch

Messages musicaux

Wenn Musik Nachrichten transportiert, dann in fixen Formen wie das romantisch rauschende „Prélude, Choral et Fugue“ von César Franck, dessen Kontinuum Konrad Elser in einer atemberaubenden Virtuosität realisierte. Auch Metropolen-Porträts wie das Paris-„Sextuor“ von Modernist Francis Poulenc eignen sich: es wirkte cineastisch, als ob man Szenen aus einem Tati-Film hörte. Analog waren die „Messagesquisse“ von Pierre Boulez (zum 100. Geburtstag) ein Kaleidoskop, bei dem die markante Solo-Stimme von Cellist Troels Svane* mit vier weiteren Cello-Kommentatoren zu flüchtigen Epiphanien aus Vibrati und perkussiven Momenten interagierte. Diesen freitonalen Diskurs kontrastierte, wiederum im historischen Rekurs, das Trio a-Moll von Johannes Brahms, von Jens Thoben* (Klavier), Troels Svane (Cello) und Florian Uhlig* (Klavier) als introvertierter Seelen-Cantus aufgeführt.

Chansons

Ein anderes Prisma öffnete sich beim „Chanson“-Nachmittag in der Brahms-Villa. Denn hier gab es selten zu hörendes und zugleich exquisites Vokal-Repertoire. Unprätentiös schauspielernd sang Tenor Antonio Krisanto, am Klavier von Chaeeun Song begleitet, „Trois mélodies“ von Erik Satie, ebenso „Trois autres mélodies“ mit der Sopranistin Pooja Krishnamoorthy und Rizal L. Pranoto. Ein Modus, den auch Kazushi Yamada (am Klavier: Tamami Tsurata) für „Ludions“ verwendete, doch partiell komödiantisch übertrieb. Die Auswahl mit sieben Liedern der jung verstorbenen Komponistin Lili Boulanger lenkte die Aufmerksamkeit zu „Clairières dans le ciel“, in Begleitung der Pianistinnen Natalie Uchitel und Barbara Dietrich von der Sopranistin Elizaveta Ruminantseva in klarer Intonation, mit Koloratur-Vibrato von Pauline Kringel und von Bariton Myeongjong Jo eher schwach konturiert. Während Maurice Ravel in seinen „Trois chansons madécasses“ in freitonaler Melodik auch antikoloniale Kritik artikulierte, die Natalie Willot in grell-aggressiver Prosodie zur Geltung brachte, blieben die „Zwei Arien“-Hits aus der Bizet-Oper „Carmen“ in der Interpretation der Mezzosopranistin Lin Ye eher plakativ.

Après l’exposition universelle 1889

Die geigenschluchzende „Romance“ von Charles-Marie Widor, wie sie Elisabeth Weber* (Violine) und Florian Uhlig* (Klavier) präsentierten, war nicht unbedingt typisch für „Après l’exposition universelle 1889“, die, acht Jahre vor Brahms’ Tod, in Paris stattfand. Vielmehr bestimmten signifikante Paradigmen den Durchbruch der Moderne: tontechnisch demonstriert von Johannes Fischer*, als er das Programm mit einem Megaphon ansagte und die Original-Stimme von Thomas A. Edison, Erfinder des Phonographen, per KI-bearbeiteter Tonband-Collage undeutlich zu hören war. Vorboten waren: Lili Boulanger, deren flirrende Flöten-Eskapaden „D’un matin du printemps“ Angela Firkins (*) und Florian Uhlig vorstellten und Gabriel Fauré, dessen Klavierquartett Nr. 1 aus wenigen fließenden Elementen Elisabeth Weber* (Violine), Caroline Spengler* (Viola), Christiana Bensi (Cello) und wiederum Florian Uhlig (Klavier) atmosphärisch dicht gestalteten. Die klangästhetische Avantgarde repräsentierten schließlich Pierre Boulez und sein „Le marteau sans maître“, ein metrisches Puzzle mit verblüffenden Interludien, das Angela Firkens (Flöte), Haylin Park (Viola), Heathcliffe Auchinachie und Dennis van Rooyen (Gitarre), Gautier Olive, Mariia Shmeleva und Sheng-Wei Cui (Perkussion) unter der Leitung von Johannes Fischer formten, der auch die extrem virtuose Schlagzeug-Skulptur „Psappha“ von Iannis Xenakis zu einem formidablen audiovisuellen Ereignis machte. Als elektro-akustische Experimente waren die Sprachfetzen der „Cinq études de bruits“ von Pierre Schaeffer, das rauschende „Poème électronique“ von Edgar Varèse und vor allem die „Ode à la Memoire des Ondes Martenots“, eine gemeinsame Improvisation aus knisternden und flackernden Sounds von Johannes Fischer (Perkussion) und Nicola Hein (Gitarre), präsent.

Antonio Krisanto (Tenor), Friedrich Hagedorn (Bariton) und Onno Stuhl (Bass): „Fumeux fume par fumée” von Solage

Resümee

Das straff und klar strukturierte Kammermusik-Programm mit Frankreich-Fokus gab dem „Aimez-Vous“ Brahms-Festival 2025 eine spezielle Signatur, die binationale Beziehungen hervorhob. Die stets gut besuchten Konzerte bestätigten sowohl, dass diese Idee bewusst zur Kenntnis genommen und verstanden wurde, als auch das bemerkenswert hohe Niveau aller Konzerte. *Hans-Dieter Grünefeld*

Anmerkungen

* Professorin/Professor bzw. Dozierende der MHL.
Alle anderen genannten Ausführenden sind MHL-Studierende.

400 Jahre Orgelprospekt in St. Aegidien

Die Schauseite (der Prospekt) der Orgel von St. Aegidien ist berühmt und in vielen Büchern über Orgeln abgebildet. Grund ist seine prächtige Ausgestaltung bei gleichzeitiger Eleganz. Im Rahmen mehrerer Festveranstaltungen aufgrund des 400-jährigen Jubiläums der Orgel fand am 14. Juni ein Konzert für Orgel und Chor statt. Dabei spielte Arvid Gast die Orgel und der Lübecker Bachchor sang unter Leitung von Eckhard Bürger.

Das Programm war gut konzipiert und zeigte dabei, ohne pädagogischen Zeigefinger, die verschiedenen Funktionen der Orgel auf. Zunächst natürlich die solistische Funktion mit einem opulenten Werk mit Doppelpedal von Samuel Scheidt, aus einem Druck von 1624, also nur ein Jahr vor dem Bau der Aegidienorgel. Danach erklang mit der Bearbeitung einer Motette für Orgel des Hamburger Organisten Heinrich Scheidemann eine weitere Funktion der Orgel, die zumindest in früheren Zeiten ein Vokalensemble ersetzte. Gast nutzte dabei die verschiedenen Werke der Orgel zum Teil als „Echo“ aus und zeigte damit die spielerischen Möglichkeiten einer solchen Orgel nach „Hamburger“ Model bei sehr lebendigem Spiel und farbiger Registrierung auf. In der folgenden doppelchörigen Motette „Jauchzet dem Herrn“ von Heinrich Schütz fungierte die Orgel als ein „Chor“, in dem als zweiter Chor der Bachchor erstmals in dem Konzert sang. Klar deklamierend und schlank intonierend blieb der Chor stets durchsichtig und wurde klanglich nie von der Orgel dominiert. Schon länger ist das Orgelwerk hinter dem Prospekt durch verschiedene Neubauten, zuletzt 1982, ersetzt worden. Die klanglichen Möglichkeiten dieser Orgel wurden in dem Hauptwerk des Abends, den „Laudes Organi“ des Ungarn Kodaly aus dem Jahre 1966 auf einen mittelalterlichen Text zur Orgel schon in der Einleitung der Komposition deutlich, in der Gast die prächtige Klanglichkeit der Orgel demonstrieren konnte. Der Chor meisterte seine anspruchsvollen Aufgaben unter dem deutlichen Dirigat von Bürger und der farbigen, ebenfalls den Chor nie übertönenden Orgel mit einem opulenten „Amen“. Auch aus dem 20. Jahrhundert stammte der Choralsatz des Ungarn Zsolt Gardonyi über „Gott, unser Schöpfer“ und auch der rhythmisch prägnante Satz “Singin‘ wid a sword“ mit dem präzise singenden Bachchor. Zum Ende gab es Bach: Zunächst eine virtuose Sinfonia, ursprünglich für Orgelsolo und Orchester, bearbeitet von dem Franzosen Dupré für Orgel Solo aus der Kantate 29. Arvid Gastspielte gewohnt souverän und ließ die Orgel in ihrer ganzen Pracht erklingen. Anschließend erklang aus der Kantate 29 der folgende Chorsatz mit Orgel- statt Orchesterbegleitung. Auch hier zeichnete der Chor das kontrapunktisch enge Stimmgeflecht durchhörbar nach.

Das Konzert endete mit dem Schlusschoral der Kantate „Sei Lob und Preis mit Ehren, Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist“. Ein schöner Abschluss und Hinweis auf den „Endzweck“ der Aegidienorgel. *Arndt Schnoor*

Clarté, Ebenmaß und Bombast

Beim 8. Abonnement-Konzert mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester am 6. Juni waren der französische Dirigent Louis Langrée sowie die beiden Solisten James Ehnes, Violine, und Antoine Tamestit, Viola, zu Gast. Beide lieferten sich mit vollem, immer schlankem Ton und jenseits aller romantischen Manierismen einen durchaus lustvollen Schlagabtausch in Mozarts Sinfonia concertante Es-Dur für Violine, Viola und Orchester KV 364 (320d; 1779), die den künstlerischen Schwerpunkt als eigentliches Hauptwerk des Abends bildete. Ähnlich wie im „Schwesterwerk“, dem 10. Klavierkonzert Es-Dur KV 365 (316a) aus dem Umkreis des Idomeneo lässt Mozart hier einen geist- und abwechslungsreichen Wettstreit der beiden Instrumente erklingen. Ganz in diesem Sinne kam es zwischen dem Kanadier Ehnes und dem Franzosen Tamestit zu einem überzeugend-beglückenden Miteinander, in dem die Rollen gleichberechtigt verteilt waren. So beherrschte festlicher Aplomb das einleitende Maestoso, tiefempfundene Melancholie im c-Moll-Mittelsatz und abschließende Heiterkeit im finalen Rondo. Als Zugabe erklang das launige Schluss-Rondo aus Mozarts (originalem!) Duo für Violine und Viola KV 423 (1783), in dem beide Musiker noch einmal ihr gemeinsames Aufeinanderhören und Demonstrieren ihrer Virtuosität zeigten. Das Publikum zeigte sich begeistert.

Demgegenüber blieb die Wirkung der beiden rahmenden Stücke, Ravels „Ma mère l´oye“ nach französischen Märchen (u. a. von Charles Perrault) und die 3. Sinfonie c-Moll op. 78 („Orgelsinfonie“) zwiespältig. Mit äußerst luzider Durchsichtigkeit gelangen Louis Langrée und dem NDR Elbphilharmonie Orchester die exquisiten Farben und dynamischen weitgefächerten Nuancierungen von Ravels Partitur in mustergültiger Weise. Gespielt wurde die kürzere fünfsätzige Bearbeitung der originalen Klavierfassung zu vier Händen und nicht die spätere, etwa 10 Minuten längere Ballettfassung.

Und als es in der sich endlos dahinziehenden „Orgelsinfonie“ von Camille Saint-Saëns endlich zum finalen dröhnenden, bombastischen Abschluss kam, gab es zustimmenden Applaus. Saint-Saëns hatte die Sinfonie im Zuge des damals in Frankreich kursierenden Cäcilianismus für eine der seinerzeit modernen Cavaillé-Orgel gedacht. Auch die Elbphilharmonie in Hamburg verfügt über eine große Konzertorgel, auf die die Stadt zu Recht stolz ist. Leider ist in die Lübecker MuK keine Orgel eingebaut, sodass ein transportables elektronisches (!!) (verstärktes!!!) Instrument vom Organisten Thomas Cornelius aktiviert worden war. Es gab jedoch keinerlei Möglichkeit für phantasievolle Registrierungen, sodass der Eindruck blass blieb. Wie überhaupt die Orgelsinfonie die Geduld strapazierte. Auch die (alte) deutsche Sitzordnung des Orchesters mit den einander gegenübersitzenden 1. und 2. Violinen und Kontrabässen links war für Saint-Saëns‘ romantische Symphonie (Mischklang) weniger geeignet, klapperte es doch hier stellenweise zwischen beiden Gruppen, wohingegen die Platzierung im Orchester dem Mozart-Werk zu Gute kam (Spaltklang!). *Dieter Kroll*

Meisterhaftes und Kleinmeisterliches

Beim 8. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck am 18. Mai in der sehr gut besuchten Lübecker MuK standen die beiden Klavierkonzerte c-Moll KV 491 (No. 24) und Es-Dur KV 365 (No. 10) von Mozart und die Symphonie Nr. 6 d-Moll op. 58 des niederländischen Beethoven-Zeitgenossen Johann Wilhelm Wilms (1772-1847) auf dem Programm. Es dirigierte als Gast sein Landsmann Jan Willem de Vriend**,** der sich auch als Dirigent in historischer Aufführungspraxis einen Namen gemacht hat. So dirigierte er mit ganzem Körpereinsatz das Instrumentarium der Philharmoniker und akzentuierte einen gespaltenen und aufgerauten Klang, der sonst die Alte-Musizierpraxis von Spezialistenensembles charakterisiert.

Dabei kamen Naturhörner und -trompeten ohne Ventile zum Einsatz. Mozarts kostbarer Holzbläsersatz wiederum erglänzte stellenweise ein wenig zu laut. Als Solistin war die große Pianistin Elisabeth Leonskaja, einst gefördert von Svjatoslav Richter, für Mozarts großbesetztes c-Moll-Klavierkonzert KV 491 (1786) verpflichtet. Das Werk entstand im Umkreis von 'Le nozze di Figaro', es ist mithin wie die meisten von Mozarts Instrumentalwerken in Opernnähe zu verstehen. Frau Leonskaja verfügt über makelloses 'Jeu perlé', weiß mit ihrem 'Legato' große Bögen zu spannen und duldet keine stilistischen Entgleisungen.

Gemeinsam mit dem jungen, 28-jährigen ungarischen Pianisten Mihály Berecz spielte Elisabeth Leonskaja daraufhin – nun am 2. Klavier und wie einst Mozart mit seiner Schwester Maria Anna („Nannerl") vis-à-vis – das Konzert Es-Dur für zwei Klaviere KV 365 (316a) von 1779 (aus dem Umkreis des Münchener 'Idomeneo'), das von einem abwechslungsreichen Dialogisieren beider Instrumente gekennzeichnet ist und beiden Musikern sicht- und hörbar Spaß bereitete. Auch die Zuhörer waren am Ende hingerissen vom musikalischen Ping-Pong-Spiel der beiden Solisten. De Vriend verwendete die nicht authentische Fassung mit Trompeten und Pauken aus der Alten Mozart-Ausgabe (AMA) von Breitkopf & Härtel. Zwei Ungarische Tänze von Brahms erklangen als Zugaben, diesmal vierhändig an einem Klavier.

Meilenweit vom leuchtenden Mozart-Stern entfernt erwies sich abschließend die 6. Sinfonie d-Moll op. 58 (1819/20) des Niederländers deutscher Herkunft Johann Wilhelm Wilms. Doch ist in diesem eklektischen Opus auch die Nähe zu Haydn herauszuhören. Handwerklich befand sich Wilms auf der Höhe seiner Zeit, doch erwartungsgemäß dringt der monumentale Schatten Beethovens durch, und die melodiöse Erfindungskraft lässt viele Wünsche offen. Gelegentlich bangt man um die Fortspinnung einiger Modulationsgänge.

Jan Willem de Vriend widmete sich dieser abseits des Repertoires gelegenen Sinfonie mit Leidenschaft und suggestiver Zeichengebung, das Philharmonische Orchester folgte ihm bereitwillig.

Dieter Kroll

Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (04 51) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):
Doris Mührenberg (kommissarisch)
Telefon (0451) 702 03 96
E-Mail: luebeckische-blaetter@
die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Hagen Scheffler,
Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (04 51) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@
mediamagneten.de,
Telefon: (04 51) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025

SCHMIDT RÖMHILD

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch die alte Hansestadt

von Eckhard Lange

Kirchen und Klöster, Höfe und Gänge, Giebel und Geschichten – immer wieder Geschichten, warum alles so ist, wie es ist, und was alles anders war, früher.

Wenn du eine Stadt wie Lübeck erkunden willst, dann ist es gut, wenn dich jemand erst einmal an die Hand nimmt und begleitet. Und dir zugleich Mut macht, dann auch selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Eben dies möchte dieses Buch, für Fremde und auch für Einheimische, die neugierig geblieben sind, gierig nach Neuem und noch Unbekanntem.

176 Seiten, über 330 meist farbige Fotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5275-1 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

SCHMIDT RÖMHILD

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com